

folgen konnte. Aber man schämte sich doch. Und seit 1851 datirt das allmählich unwiderstehlich anwachsende allgemeine Bewußtsein, daß es nicht genug mit der wissenschaftlichen Leistung sei, sondern daß die künstlerische nicht hinter der wissenschaftlichen zurückbleiben dürfe.

Das Gefühl, welches den Indianer zwingt, sein Thierfell auf der Rückseite bunt zu malen, seine Matte in schönen Mustern zu flechten, das überall vorliegende unabwiesbare Bedürfnis nach Schönheit machte sich von neuem geltend im alten Europa. Aber was für eine gewaltige Aufgabe hatte man zu lösen!

Jeder Zweig der Industrie hatte ein neues Verfahrungsweisen, jeder derselben neue Stoffe zu verarbeiten. Und nicht nur dies, noch durch früher gänzlich unbekannte Gebrauchsgegenstände war der zu bearbeitende Stoff außerordentlich angewachsen, und nicht allmählich, nein, so plötzlich wie nie zuvor. Man bedenke nur, was z. B. allein Eisenbahn und Telegraphenwesen für Massen von neuen Gegenständen geschaffen haben, welche Revolution die Anwendung von Eisen und Glas in der Architektur jetzt verursacht. Alles das mußte künstlerisch verarbeitet werden. Wir können immer noch nicht fassen, daß, allen unsern statischen Gefühlen zum Troß, dünne Säulen und Pfeiler große Steinmassen wirklich tragen können, das Glas fest genug sei, um darauf gehen zu können u. Die erste eiserne Röhrenbrücke war künstlerisch nicht mehr werth, als der Baumstamm, den der Indianer als Brücke über den Fluß warf, welcher ein Fortschritt aber schon bis zur Coblenzer Rheinbrücke!

Während also die Blüthenepochen der Kunst es fast nur mit bekannten Stoffen und Gegenständen zu thun hatten, ist jetzt diese Fluth zu überwältigen. Das Tollste ist aber der Wechsel der Mode! Früher und gerade in den besten Kunstepochen wechselte die Mode in größeren Zeiträumen. Jetzt verlangt jedes Jahr, jede Jahreszeit in bedeutenden Industriezweigen eine neue Mode. Man mag nun neue Moden schön oder häßlich finden, eins ist immer sicher, daß sie Neues bringen muß, und das besteht stets entweder in der neuen Anwendung eines alten, oder der Anwendung eines neuen künstlerischen Gedankens. Will ein Volk dem gerecht werden, so verlangt die Lösung dieser Aufgabe die ganze ungeschmälerte Entwicklung des ganzen Kunstvermögens des ganzen Volkes.

1851 zeigte es sich, daß in Europa nur ein Volk dieser Aufgabe einigermaßen gewachsen war, und das waren die Franzosen. Die Summe künstlerischer Kraft, welche Frankreich nach den Kriegen bis jetzt angewendet hat, ist kolossal, unglaublich, und ehrlich verdient war die Herrschaft des Geschmacks, und mit demselben die der Mode, welche das Land gebieterisch über alle andern ausübte. Man hatte aber auch seit langer Zeit die beiden Mittel angewendet, die einzig und allein hierzu befähigen. Kein gesetzliches Hinderniß stand in Frankreich der Ausübung der Kunst in allen ihren Zweigen im Wege, jede Kraft fand ihren Platz, jedes Talent seinen eigenen Wirkungskreis, nicht ein Titelchen von Kunstvermögen ging verloren. Erst durch die Kunstlehre zur eigenen Schöpfung gezwungen, dann durch Privilegien schon 1737 anerkannt, 1793 endlich durch Gesetz bestätigt, hat sich die Erfindung in den Werken der Kunst in allen denkbaren Zweigen fort und fort gesteigert. Während so der Thätigkeit der schon ausgebildeten Künstler nichts im Wege stand, that der Staat wie die Stadt alles, um die Ausbildung selbst zu befördern durch guten Zeichen- und Modellirunterricht, durch Verbreitung mustergültiger Beispiele u. Waren diese beiden Grundbedingungen künstlerischen Gedeihens erfüllt, so konnten die guten Resultate nicht ausbleiben, und so waren 1851 die Franzosen die einzigen, die weit überlegen waren, wie sie auch die einzigen waren, deren Kunstkönnen ganz zur Erscheinung kam. Sie konnten sich ganz geben und sie gaben sich ganz. Diese Lection nahm man sich zu Herzen, und die

Engländer waren die ersten, die mit größter Energie an eine Besserung ihrer Kunstzustände gingen. Die Gesetze standen ihnen nicht entgegen, denn sie haben gesetzliche Bestimmungen über Muster und Formen von 1787 an gehabt. Desto mehr lag aber die Ausbildung der Künstler im Argen. Und hier änderten sie den Unterricht im Zeichnen, Modelliren u. von Grund aus und errichteten das South-Kensington Museum, eine Anstalt, welche, zugleich mustergültiges Museum und Unterrichtsanstalt, Unglaubliches in dieser Zeit geleistet hat. Im letzten Jahre hatte es mit seinen Zweigvereinen 80,000 Schüler. Auf der zweiten Londoner Ausstellung, endlich aber auf der letzten Pariser Weltausstellung waren die Leistungen der früher als ganz unkünstlerisch verschrieenen Engländer derartig fortgeschritten, daß sie nach einstimmigem Urtheil die Franzosen in vielen Gegenständen erreicht oder übertroffen hatten, und das geschah in dem kurzen Zeitraum von 16 Jahren. Ein warnendes Beispiel für diejenigen, welche vermeinen, den künstlerischen Geist einer Nation beurtheilen zu können, ohne die Gründe zu untersuchen, welche die augenblickliche Kunsterscheinung hervorrufen.

Von South-Kensington ging ein reger Wettstreit in Errichtung ähnlicher Anstalten aus. Die Franzosen, sehr besorgt geworden um ihre Oberherrschaft, die ihnen zu entschlüpfen drohte, machten Separatausstellungen, ältere und permanente von neueren Kunstgegenständen, in allen Reden der Minister des Handels und der schönen Künste ist die Nothwendigkeit verbesserten Unterrichts anerkannt, und sie haben seither hierin viel geleistet und besonders dem Unterricht der Frauen in diesen Zweigen große Aufmerksamkeit gewidmet. Die dortige Regierung ist sich wohl bewußt, wie viel von der Förderung der Kunst abhängt.

Deutschland folgte langsam, aber es folgte doch; zuerst Süddeutschland, dann Norddeutschland, und jetzt bestehen zu denselben Zwecken errichtet, wie in England, Gewerbemuseen und Unterrichtsanstalten in Wien, Stuttgart, Karlsruhe, München, Nürnberg, Berlin, in Italien in Florenz und Venedig, in Belgien in Brüssel, in Rußland in Petersburg und in vielen anderen Orten noch. Von allen diesen Museen war vor 1851 gar nicht die Rede, und um sie zu füllen, durchstöberte man alle Länder, insbesondere Süddeutschland und Italien, um kunstindustrielle Erzeugnisse älterer Zeiten aufzufinden, so daß diese Gegenstände eine niemals dagewesene Preissteigerung erfahren haben. Und trotzdem diese erwähnten gewaltigen Aenderungen seit 1837 vorgegangen, die also 1) die Stellung der Künstler zur Industrie total verändert, 2) die Aufgabe der Künstlerschaft zu einer fast nicht zu bewältigenden gemacht, 3) die Gewerbe selbst durch das mächtig sich erhebende Kunstgefühl der Völker auf die Künstler mehr als je angewiesen haben, beharrt das preussische Handelsministerium nach wie vor dabei, daß der gesetzliche Zustand von 1837 ausreiche. Wie hat denn nun das Gesetz von 1837 gewirkt? Welcher ist der kunstgewerbliche Zustand im Lande?

(Schluß folgt in Nr. 156.)

Miscellen.

Die kostbare Sammlung der griechischen und römischen Kriegsschriftsteller, die der verstorbene Professor Haase in Breslau während eines Zeitraumes von mehr als 30 Jahren mit großer Mühe und Umsicht zusammengebracht hat, ist sammt dem dazu gehörigen reichhaltigen handschriftlichen Apparat in den Besitz der hiesigen Firma Simmel & Co. übergegangen.

Wer noch Fünf- und Zehnthalernoten der Landständischen Bank zu Bausen von 1861 im Besitze hat, mag sie bald gegen neue umtauschen, da sie nur noch kurze Zeit Gültigkeit haben. Die erste Frist ist schon am 30. Juni abgelaufen, die zweite und letzte ist noch nicht festgesetzt.